

---

ter oder Unerkannter: Bruno Frank. Dennoch: viel eigene Töne. Und Hoffnung auf ein erblinkendes Gestirn. Welt- und Werfesseligkeit beschwingt auch Heinar Schillings Gedichte „Mensch, Mond, Sterne“ (Dresdner Verlag von 1917), die von Konstatierung zur These übergeht: O Menschen, seid! – einen Anruf, den Heinrich Ströbel, sozialdemokratischer Zeitdichter, umwandelt in „Seid Menschen!“ Walter Rheiners Gedichte „Das schmerzliche Meer“ (Dresdner Verlag von 1917) erweisen sich stark von Becher beeinflusst. („Es grüßet dich der Monde blauer Schwarm“ oder – bis in die Interpunktion gebedert: „Ja! Friede du!: – Donnerton der weinenden Menschheit“ usw.). Aber kleine Süßigkeiten darin, eigenen tropischen Gewächses, bezaubern.

Gerhard Auslegers Erstlingsgedichte „Ewig Tempel Mensch“ (Dresdner Verlag von 1917) sind „schwarze Köstlichkeit und Glanz“. Else Lasker-Schüler und der blaue Reiter Franz Marc haben Paten gestanden: sie haben das Kind gesegnet. Es wird wachsen, es wird groß werden: wie sie. Schon hat es einen goldnen Ton in der Kehle, und wenn es ruft, zwitschert die Nachtigall.

Henriette Hardenbergs zarte „Neigungen“ (Rolandverlag München) bereichern die deutsche Frauenlyrik, die heute in Else Lasker-Schülers „Gesammelten Gedichten“ (Verlag Cassirer Berlin) gipfelt. Wer fühlte sich nicht als ewiger Jude und länke vor Jehova ins Knie, wenn sie ihre hebräischen Lieder singt. Albert Ehrenstein schleudert seine Flüche gegen „die rote Zeit“ (S. Fischer Verlag, Berlin). Europa wird zum Barbaropa. Ein griechisch gerichteter Geist zersprengt in Haßgefängen sich selbst und seine Form. Aber die Wogen des roten Meeres zerteilen sich nicht vor ihm wie vor Mose: sie überfluten ihn. Er versinkt. Alfred Kerr, Dichter und Kritiker, gibt als kritischer Dichter mit 24 Gedichten („Die Harfe“, S. Fischer Verlag) die lyrische Quintessenz vieler Jahre. (Ich erinnere mich noch manches guten, noch manches besten Gedichtes, das in diesem Buch nicht enthalten ist: die gesammelten Gedichte dessen, der als Kritiker (als Dichter) einer ganzen lyrischen Generation das Gehen, die ersten Schritte, beigebracht hat, – wäre mir lieber gewesen.) Aber ich liebe auch von diesen 24 Gedichten zum mindesten die Hälfte. Die schönsten Strophen darin sind an Frauen: an Elisabeth, an Naemi. Und unvergeßlich, wie Rauschen der Nordsee in einer Muschel, klingen diese einer Friesin gewidmeten Verse in meinem Ohr: